Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 5

Artikel: Die Schulexkursion im Dienste des Unterrichtes : Vortrag [Fortsetzung]

Autor: Schöbi, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 23. Jan. 1914. | **Nr. 4** | **21. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage** für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Die Schulexkursionen im Dienste des Unterrichtes. — Zur st. gallischen Bischofsweihe. — Fridolin Hofer. — Die Erziehung in unsern Tagen. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Von unserer Krankenkasse. — Briefkassen der Redaktion. — Inserate.

Die Schulexkursionen im Dienste des Unterrichtes.

(Referat an der Bezirkskonferenz Rorschach vom 11. November 1913, von Wilh. Schöb, jun. in Rorschach.)

(Fortsetzung.)

Große Vorteile zieht auch die Naturkunde aus den Exkursionen, die auch dann nicht ausgeschaltet werden sollen, wenn auch das reichhaltigste Naturalienkabinet zur Verfügung steht. Das kleinste Exkursionsfeld ist der Schulgarten. Dort können die Kulturpflanzen in ihrer Entwicklung ohne großen Zeitverlust fleißig beobachtet werden. Allfällig auftretende Schädlinge: Kohlweißling, Schnecken, Käfer, Erdfloh 2c. verschönen auch den Schulgarten nicht, sofern sie die ihnen zusagende Nahrung vorfinden. Ihr Zerstörungswerk bietet interessanten Beobachtungsstoff und gibt Gelegenheit, über die Beseitigung oder Verhütung des Schadens zu sprechen. Am fruchtbarsten aber gestaltet sich der natur-

kundliche Unterricht, wenn mit der Beobachtung auch noch die Arbeit verbunden wird, d. h. wenn die Pflanzen von den Schülern resp. der Klasse selbst gezogen werden. Auf diese Weise fällt für den Unterricht der größte Nutzen ab. Ich verzichte, diesbezüglich in Details einzugehen und verweise Sie auf die höchst interessante und anregende Schrift „Die Volksschule und das Arbeitsprinzip" von Lehrer Örtle in Zürich, der in ausführlicher Weise den Wert eines von der Klasse unterhaltenen Versuchsbeetes an Hand reicher Erfahrungen beleuchtet. Sie sei dem Studium nachdrücklich empfohlen. Vielleicht wird sie den einen oder andern Leser zum Besuche eines eidgenössischen Kurses veranlassen. Wenn ich mir auch nicht verhehle, daß manches, was an den Kursen gezeigt wird, entweder wegen finanziellen Schwierigkeiten oder wegen Mangel an Zeit nicht so schnell durch Schülerhand zur Ausführung gelangt, so liegt in denselben doch ein hoher, erzieherischer Wert für den Lehrer selbst, und ich halte diese didaktischen Kurse geradezu für eine ideale Lehrerfortbildungsschule. Versuchsbeete werden meines Wissens seit einer Reihe von Jahren am Seminar durch die Uebungsschule unterhalten und mit Erfolg unterrichtlich verwertet.

Am dankbarsten ist aber wie in der Heimatkunde wiederum jener Stoff, der am meisten mit dem praktischen Leben tangiert. Wir begleiten den Landmann bei seinen Frühlingsarbeiten, wir schauen ihm zu beim Heuen, bei der Getreideernte, beim Kirschenpflücken, beim Viehhüten, bei der Obsternte, beim Fällen des Holzes. Wir führen die Schüler auf Exkursionen in all' diese Beschäftigungen ein und suchen, wenn möglich den Bauer selbst als Lehrmeister zu gewinnen, analog dem Beispiel mit der Wasserversorgung. Man kann hiebei oft die Erfahrung machen, daß die meisten Landwirte, — sagen wir überhaupt die meisten Berufsleute — sich einigermaßen geschmeichelt fühlen, wenn man ihre Lebensaufgabe zum Lehrziele der Schule macht. Ich habe noch immer sofort die größte Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit angetroffen, wenn ich jemand um einen Erklärungsdienst anging. Diese Erfahrung machte ich beispielsweise im letzten Winter auf der Wiese beim Schulhause. Es wurden dort die Bäume gestutzt resp. ausgeputzt. Die vielen Abfälle der Aeste und Zweige wurden zu Reiswellen verarbeitet. Wir besuchten den „Büscheler" auf der Wiese, der auf eine freundliche Ermunterung hin sofort den Schülern seine ganze Tätigkeit mehrmals vorführte und erklärte. Der Stoff für ein Aufsätzchen war gegeben und machte den Kindern Freude.

Auf derselben Wiese veredelte ein Baumwärter im Mai einige Apfelbäume. Wir ließen diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne dem

Pomologen einen Besuch zu machen. Derselbe war von unserm Interesse sichtlich erfreut. Er stieg vom Baume herunter und erklärte den Schülern in urchigem „Buredütsch“ den ganzen Verlauf des Veredelns, zeigte ihnen, wie man die Edelreiser zurichtet und demonstrierte das Veredeln in die Rinde an einem aufgehobenen Aststumpen von A bis Z unter ständiger Begründung jeder einzelnen Hantierung. Nach dieser Lektion stieg er wieder auf den Baum und wiederholte dort den Gang der Arbeit mehreremals, bis auch der schwächste Schüler die Arbeit chronologisch dem Gedächtnis einverleibt hatte. Diese Beobachtung gab den Stoff zum Aufsätzchen: „Beim Baumwärter“. Die direkte Anschauung hatte bewirkt, daß der Aufsatz inhaltlich sehr wenig Arbeit gab. Die Hauptarbeit galt dem sprachlichen Ausdruck und der Orthographie. Mit letztern Beispielen bin ich ziemlich unvermerkt ins Hauptgebiet des Unterrichtes, zum Aufsatze gelangt; und ich glaube, mit denselben gleichzeitig den Nachweis erbracht zu haben, daß die Exkursion auch dem Aufsatzunterrichte ungemein wohl tut.

Die heutige Schule fordert mehr wie früher den sogenannten freien resp. unbesprochenen Aufsatz. Man schießt angesichts der starken Betonung dieses speziellen Aufsatzzweiges oft übers Ziel hinaus, und mancher glaubt, seinen Schülern fast lauter freie Themen vorsetzen zu dürfen. Daß der systematische Unterricht darunter leiden muß, liegt auf der Hand. Man geht entschieden zu weit, wenn man den Schüler meistenteils führerlos drauflosschreiben läßt. Es ist unbedingte Notwendigkeit, ziemlich regelmäßig Aufsätze klassenweise nach guter Disposition zu besprechen zur Hebung des allgemeinen Sprachgefühls und einer vermehrten Sprachgewandtheit. Man braucht dabei nicht beinahe immer die Themata aus dem behandelten, realistischen Gebiete zu entnehmen. Geschichtliche, geographische und naturkundliche Aufsätze als bloße Reproduktion des Unterrichtsstoffes, wie sie oft gewählt werden, teils in guter Absicht, teils aber auch aus bloßer Bequemlichkeit, vermögen zwar die formale Bildung auch einigermaßen zu fördern; im großen und ganzen sind sie aber bei den Schülern unbeliebt oder geradezu verhaßt. Sie bringen wenig Anregung in den Aufsatzunterricht und können oft nur als Lückenbüßer taxiert werden. Damit will ich aber bei Leibe nicht behaupten, daß die realistischen Themen einfach eliminiert werden sollten. Es heißt auch hier, nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Gegen eine bescheidene Verwendung solcher Aufsätze wird ein vernünftig denkender Kritiker nichts einzuwenden haben.

Ein fruchtbares Feld für den Aufsatzunterricht sind die Beobachtungen in der Natur im alltäglichen Erfahrungskreise, die selbsterlebte

Geschichte. Das ist nun ein Gelände, das einer intensiven Bebauung bedarf. Wer dieses Gebiet nicht häufig zum Ziele des Aufsatzunterrichtes macht, wird bei der Ausführung solcher Themen Enttäuschungen erleben. Das Gros der Klasse zeigt sich anfänglich bei einem angeworfenen Thema, mag es selbst mitten aus dem praktischen Leben gegriffen sein, äußerst unbeholfen. Es wollen keine Gedanken kommen. Das Kind fühlt sich zu höhern geistigen Leistungen verpflichtet, bleibt wie vor einem Berge ohnmächtig in seiner Arbeit stehen und denkt nicht daran, daß gerade die einfachsten Wahrnehmungen in schlichter Ausdrucksweise die beste Wirkung ausüben. Da ist es nun unsere Aufgabe, aus dem Kinde herauszulocken, was möglich ist, was in seinem Geiste schlummert. Doch höre ich den Einwand: „Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser, sondern auch der Lehrer sein Recht verloren.“ Zugestanden! Dann ist es aber auch unsere Pflicht, die Lücke nach bester Möglichkeit auszufüllen. Die Lücke ist nicht immer in erster Linie im Mangel an Intelligenz zu suchen. Meistens muß eine schlechtentwickelte, vernachlässigte Beobachtungsgabe, eine allgemeine stumpfsinnig dahinbrütende Interesselosigkeit hiefür verantwortlich gemacht werden. Einen beträchtlichen Teil der Schuld trägt das Elternhaus, das oft für Natur, Heimat und die gesellschaftliche Seite des Lebens absolut keinen Sinn hat und sich begnügt, die Stelle eines Nährvaters zu bekleiden, welches dem Kinde also nicht vielmehr Interesse entgegenbringt, als der Bauer seinem lieben Vieh. Ein hervorragendes Mittel, um diesen Fehler heben zu helfen, um den Schüler zum bessern Beobachter zu machen, bietet wiederum die Exkursion. Gehen wir recht oft mit unserer ganzen Klasse hinaus in die lehrreiche Natur, hin zum vielgestaltigen Wirkungskreise der Menschen. Ueberall zeigt sich Gelegenheit, den Beobachtungssinn zu bilden und zu schärfen. Im Wechsel der Jahreszeiten liegt die Gewähr, daß das gleiche Thema, zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, jeweilen ein ganz bestimmtes Gepräge erhält. So wird z. B. die Schilderung von der Ankunft eines Dampfers bei stockdickem Nebel ein wesentlich anderes Gesicht erhalten, als an einem schönen, sonnenklaren Sommerabend. Wir dürfen aber nicht allein auf die Erfahrungen der Schüler abstellen, die in diesem Falle bei vielen gleich Null wären. Auch die Aufforderung, privatim am See entsprechende Studien zu machen, kann einen äußerst kärglichen Erfolg zeitigen, wenigstens bei einem Großteil der Schüler. Wir ärgern uns also nicht lange und gehen an einem recht düstern Nebeltage mit unserer Schar an den Hafen hinunter und lassen all' die Eindrücke ein Viertelstündchen auf Verstand und Gemüt einwirken.

(Forts. folgt.)